

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Ausländern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezugs 1,60 Mk., mit Postgebühr 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 16 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion Abends von 6^{1/2}—7 Uhr.

Insertionsgebühren: Für die 6spaltige Corputzelle über dem Raum 20 Pf., für Anzeigen in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für perbotliche und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratentheils 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 148.

Donnerstag, den 27. Juni 1901.

141. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die vom Amtsvorsteher zu Groß-Börschen für den Maurer Albert Angermann aus Gaja unter Nr. 6 ausgestellte Rodfahrkarte ist verloren gegangen und wird hiermit für ungültig erklärt.

Merseburg, den 20. Juni 1901.

Der Königliche Landrath.
Graf d'Haussonville.

Bekanntmachung.

Die Besitzer der Kreisfesseln veranlasse ich, die in ihren Händen befindlichen Brandfesseln herbeizulassen zur Verfertigung bis zum 15. n. Mts. an mich einzuliefern.

Deberollen, welche bis zum gedachten Tage noch nicht abgeliefert sind, werden durch besondere Boten eingeholt.

Merseburg, den 25. Juni 1901.

Der Kreis-Feuer-Sozialitäts-Direktor.
Graf d'Haussonville.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Gustav Meyer** hier wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Merseburg, den 19. Juni 1901. (1706)

Königliches Amtsgericht, Abtheilung V.

Zwangsvorversteigerung.

Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft, die in Ansehung des in Colleben gelegenen, im Grundbuche von Colleben Band I, Blatt Nr. 6 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Maurers **Friedrich Enke zu Colleben** eingetragenen Grundstücks: Landwirtschaft Nr. 6 in Colleben, Grundsteuerbuch Artikel Nr. 6, Gebäudefsteuerrolle Nr. 6:

1. Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten unversehrt, 90 Mar.

2. Dorfbreite, Acker, Kartenblatt 1, Parzelle Nr. 119 a. b., groß 0,38.60 ha., Reinertrag 6,05 Thlr.,
3. Planstück 8, Wiese, Kartenblatt 1, Parzelle 48, groß 0,13.60 ha., Reinertrag 2,13 Thaler,
4. Planstück 4, Acker, Kartenblatt 1, Parzelle 150/47 a. b. c. d., groß 1,00.00 ha., Reinertrag 15,90 Thaler,
5. Planstück 21, Wiese, Kartenblatt 2, Parzelle 236/88, groß 0,51.60 ha., Reinertrag 10,10 Thaler,
6. Planstück 23, Wiese, Kartenblatt 2, Parzelle Nr. 276/134, groß 0,52.10 ha., Reinertrag 10,20 Thlr.,

zwischen Hermann Enke, Anna Thielcke, geb. Enke, Ida Enke, Enke, unter Vormundschaft des Bahnarbeiters Otto Köppler in Colleben

besteht, soll dieses Grundstück am 30. Juni 1901, Nachmittags 3 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht im Wüller'schen Gasthose in Colleben versteigert werden.

Merseburg, den 8. Juni 1901. (1707)
Königliches Amtsgericht, III. Abth.

Der Krieg in Südafrika.

* Kapstadt, 25. Juni. Ueber den Kampf bei Kei-Ko, der in der Begabung von De Water's Condo gipfelte, liegen nunmehr nähere Mittheilungen vor, aus denen hervorgeht, daß die Engländer den Wagenzug übermühten. Die Buren flohen; als sie aber sahen, daß die Zahl der Engländer nur gering war, kehrten sie zurück und griffen mit großer Wuth an. Da sie an Zahl überlegen waren, gelang es ihnen, nach verzweifeltem Kampfe die Wagen wiederzunehmen. Inzwischen war aber Oberst Delisle mit Verstärkungen eingetroffen. Das Gefecht begann mit großer Heftigkeit von Neuem. Die

Buren lagen unter den Wagen und schossen unaufhörlich zwischen den Rädern hindurch, während ein Theil der Kameraden schleunigst die von den Engländern weiter entfernten stehenden Wagen bespannte und fortjähfte. Die Engländer sprangen nunmehr zwischen die Wagen und machten nach Möglichkeit von ihrem Bajonett Gebrauch. Geschossen wurde nur auf kürzeste Entfernung. Der Burenkommandant Delarey nahm selber am Gefecht Theil. Neben ihm wurde ein Bure getödtet und sein Nachbar auf der anderen Seite verwundet. Schließlich löste sich der Kampf in eine Reihe von Gefechten von Mann gegen Mann auf, in deren Verlauf die Buren schließlich zurückgetrieben wurden. Auf allen Seiten wurde mit großer Tapferkeit gekämpft. Die Engländer erbeuteten 71 Wagen. Ein Offizier von De Wet's Stab wurde verwundet und gefangen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 25. Juni. (Sohnnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser verweilte heute noch in Kiel. Nähere Nachrichten liegen nicht vor. — Zum persönlichen Adjutanten des Prinzen Eitel Friedrich, welcher am 7. Juli bei seinem 18. Geburtstag zur aktiven Dienstleistung als Oberleutnant in das 1. Garde-Regiment s. F. in Potsdam eintritt, wurde der Oberleutnant von Schweinitz bestimmt. Derselbe ist ein Sohn des eben verstorbenen früheren deutschen Militärbevollmächtigten und Vorkämpfers Generalleutnant v. Schweinitz, und stand bis zum Ausbruch der Wirren in China im 1. Garde-Regiment s. F. — Die Nat.-Ztg. schreibt: Zum Gumbinner Mordprozess sind in der in Jüterburg erscheinenden Ostdeutschen Volksz., und in der hiesigen Presse in einer Zuschrift aus Jüterburg die in unserem Blatte er-

schienenen Mittheilungen über Verlegung der Militärstrafgerichtsordnung befrüht worden. Der Verfasser der von uns veröffentlichten Angaben, Rechtsanwalt Horn in Jüterburg, der von Amts wegen bestellte Vertheidiger des Sergeanten Sidel, hat darauf in einer an die Preussische Volksztg. gelangten Mittheilung die Behauptungen dieses Blattes als „thatfächliche Unrichtigkeiten“ bezeichnet. Uns schreibt Rechtsanwalt Horn, daß ihm von „neuen Thatfachen und Ermittlungen“, welche die neue Untersuchungshaft gegen Sidel rechtfertigen sollen, nicht das Geringste bekannt ist. Die Strafanzeige gegen die beiden Generale wegen Freiheitsberaubung ist bei der Staatsanwaltschaft in Jüterburg eingereicht worden. Nach § 153 der Militärstrafgerichtsordnung ist diese Anzeige von der Staatsanwaltschaft an die vorgelegte Dienstbehörde der Beihandigten abzugeben. Gemäß § 21 der W.-St. G.-O. und § 4 des Einführungsgesetzes dazu bestimmt zunächst der Kaiser einen Offizier, der die gerichtlichen Befugnisse gegenüber den beiden Generalen auszuüben hat.

— Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ bemerkt zu dem Beschlusse des ersten Strafenamts des Reichsgerichts, den Arbeiter Weila n d auf Verfolgung zu setzen: Dieser Beschluß beruht auf einem gleichlautenden Antrag des Oberreichsanwalts. Das Strafverfahren gegen Weiland ist damit endgiltig eingestellt. Also haben die Anklagebehörde und der Gerichtshof die Ueberzeugung gewonnen, daß, worauf anfänglich einzelne auffällige Thatsachen hinwiesen, von einer gegen den Kaiser gerichteten verbrecherischen That nicht die Rede sein kann. Der Kaiser ist an jenem Abend das Opfer einer Verletzung von Umständen geworden, die in dieser Art sich selten zusammenfinden werden.

* Bremen, 25. Juni. Der „Weser-Ztg.“ zufolge ist auf Antrag des Ersten Staatsanwalts von Bremen von der zuständigen

Die weiße Nelke.

Kriminalroman von F. Kaulbach.

(16. Fortsetzung.)

„Vater,“ fing diese endlich wieder an, nachdem beide eine Weile schweigend zusammengekauert hatten, „Richard hat mir erlaubt, Dir von meinem Schicksale das zu erzählen, was ich von ihm weiß.“

„Weshalb bewachte er während der Untersuchung hartnäckiges Schweigen über Alles, was seine persönlichen Verhältnisse betraf?“

„Weil er, wie er mir schreibt, geglaubt hat, daß man seine Aussagen mißbrauchen könnte.“

„Haltloser Grund — durchaus untriftig,“ sagte Seydel unzufrieden. „Was kannst Du mir denn von ihm erzählen?“

„Er hat ein trauriges Schicksal erlebt — sein Vater ist ermordet worden.“

Die Wirkung, die diese Mittheilung auf den Staatsanwalt machte, war nicht gering. Ganz betroffen blickte er zu seiner Tochter hinüber.

„Ermordet!“ rief er mit tiefem Staunen aus: „wann ist das geschehen?“

„Vor fünf Jahren, die Richard hierher nach Berlin kam; niemals ist der Thäter entdeckt worden, so viel sich das Gericht auch bemüht hat, ihn zu finden.“

Seydel lachte ironisch auf. „Kind,“ sagte er, „und glaubst Du in der That, daß dieser Vorfall dazu beitragen würde, Claasen zu

entlasten? Im Gegentheil! Es wird dadurch der Verdacht noch verstärkt werden, denn man wird sich sagen, daß es bekümmende Verhältnisse sind, die in der Familie des Malers herrschen; man wird jetzt doppelt aufmerksam nach jedem früheren Umstand forschen, der eventuell auch mit diesem Verbrechen in Zusammenhang stehen könnte. Ist Claasen der richtige Name des Malers, und was war sein Vater?“

„Bestimmtes weiß ich darüber nicht; sein Vater war ein reicher Kaufmann. Richard ist gegen dessen Willen Maler geworden; er hat auch Kaufmann werden sollen und hat ein oder zwei Jahre in einem Geschäft gelernt.“

„Und dann?“

„Dann hat er's nicht ausgehalten und hat doch den Künstlerberuf ergriffen.“

„Gegen den Willen seines Vaters?“

„Ja.“

Seydel wiegte bedenklich den Kopf, dann sagte er:

„Sollte das Alles so ganz im Frieden abgegangen sein? Hat er Dir nicht gesagt, daß durch die Entzogenheit seines Willens ein Zerwürfniß mit seinem Vater entstanden ist?“

„Er sagte mir, daß ein schwerer Schlag, etwas ganz Furchtbares über ihn gekommen sei, das in ihm den Entschluß zur Flucht gebracht habe, die Stelle zu verlassen, wo er als Kaufmann gelernt hat. Ueber seinen Vater rebete er mit großer Traurigkeit; es scheint, als ob dieser ihm schwer gequält hat.“

„Das sind allerdings Aufschlüsse,“ sagte

Seydel nach abermaligem Nachdenken, „die von großer Wichtigkeit für die Sache des Angeklagten sind. Aber glaubst Du denn, daß Alles, was Du mir erzählt hast, zu seinen Gunsten spricht?“

„Arbeits über alles denke ich, ist die Hauptlade.“

„Wie hieß und wo lebte der Kaufmann, zu dem er in die Lehre ging?“

„Das weiß ich nicht. Ich wollte damals nichts weiter von ihm erfragen, denn ich merkte, wie es in mir stürmte bei der Erinnerung an all das Schmere, das er erlebt hat. Könnte ich nur einmal, nur ein kurzes Stündchen lang mit ihm sprechen! Mir würde er rüchlos und ehrlich sein ganzes Herz ausschütten! Wie ihr spitzfindig seid, ihr Herren vom Gericht! Wie kann die Ermordung seines Vaters, dieses für ihn so schreckliche Schicksal, von irgend welcher Tragweite für den jetzt — nach fünf Jahren — begangenen Mord an der Schauspielerin sein?“

„Das verstehst Du nicht, Kind,“ sagte Seydel. „Ich will versuchen, ob Dir eine kurze Unterredung mit Richard Claasen gestattet werden kann — selbstredend im Beisein eines Beamten. Mir selbst wird daran gelegen sein, einige Aufschlüsse über ihn zu erlangen. Unbegreiflich bleibt mir nur immer, weshalb er sie verweigern konnte! Hätte er seine Sache, so wäre dazu kein Grund vorhanden gewesen.“

Der Staatsanwalt war aufgestanden und

schickte sich an, das Zimmer zu verlassen. Im Hinausgehen aber wandte er sich um und fragte mit einem halb ironischen, halb mittheilenden Lächeln: „Noch eins, Elisabeth. Stimmt zu dieser neuen Entdeckung vom Diebstahl des Schmuckes, vorausgesetzt, daß sie sich bewahrt hat — Dein Verdacht betreffs der geheimnißvollen Stimme, die Du einmal gehört haben willst?“

„Mein Vater,“ entgegnete Elisabeth offen und ehrlich, „das kann nicht miteinander in Verbindung stehen. Und jener Verdacht war in der That so unbestimmt, daß ich ihn jetzt mit Dir in das Reich der Phantasie verweisen und vergeffen möchte. Nun giebt es ja eine Spur, die fester scheint.“

„Ich wollte, Du könntest die ganze Liebe vergeffen und aus dem Herzen reizen,“ sagte Seydel, indem er das Zimmer verließ.

Elisabeth sah ihm nach und schüttelte mit einem Ausdruck festen Vertrauens in den Zügen den Kopf. Sie war schon gehoben durch die Aussicht, den Geliebten aufsuchen zu dürfen. Welche einen Trost gab ihr dies! Ihr war, als wären sie von dieser einzigen Stunde rückhaltlos Auspredens unendlich viel Hoffnungsvolles erwarten. Seit der Stunde, in der sie Richards Gefangennahme erfahren, hatte sie nicht so ruhig und traumlos geschlafen, wie in dieser Nacht.

(Fortsetzung folgt.)

Medizinalbehörde die zwangsmäßige Unterbringung des Arbeiters Weiland als gemeingefährliche Geisteskranken in einer Irrenanstalt beschlossen worden. Die Ueberführung erfolgte gestern Abend.

Locales.

* Merseburg, 26. Juni.

* **Elektrische Bahn Halle-Merseburg.** Die „Halt. Jtg.“ schreibt: Gestern ist mit der Legung der Bahngleise für die elektrische Bahnlinie Halle-Merseburg im Orte Schkopau begonnen worden. Durch den gedachten Ort wird die Strecke zweigleisig, auf der Landstraße eingeleigt mit Weichen in gewissen Abständen. Die Geleise von Halle aus sind gelegt bis über Ammenhof hinaus, sogar bis über die Saalebrücke auf der Straße nach Schkopau. Die gesamte Strecke wird Ende August fertiggestellt sein; anders steht es mit den Motoren der 11 Meter langen Motorwagen, die auf vier Achsen laufen. Es ist kaum anzunehmen, daß die gesamte Strecke Halle-Merseburg bis zu unserem Herbsthochmarkt wird befahren werden können. Nach unsrer Information wird die Strecke Schkopau-Merseburg erst später fertiggestellt werden können, weil infolge der Kanalisationsarbeiten die Arbeiten in der Stadt Merseburg bis auf Weiteres sistirt werden mußten. Die Red.

* **Die periodische Sonntagsruhe der Fabrikarbeiter.** Folgende beachtenswerthen Ausführungen bringt die „Allg. Volkstg.“: „Gewiß groß sind die Anforderungen, die Sonntags in der Eisenbahn am Rhein und in den Industriebezirken für den Personenverkehr gestellt werden. Unerkennbar wollen wir auch die ministeriellen Vorschriften, die, wie man sagt, bezüglich der Sonntagsruhe in angemessenen Intervallen bestehen sollen. Es kommt ja darauf an, ob und wie tatsächlich diese Sonntagsruhe von der unteren Organen eingeräumt wird, und da soll Weisheit nicht so sein, wie es sein müßte. Wie glaubhaft berichtet wird, haben s. B. die Fabrikarbeiter einen freien Sonntag im Eisenbahnbereich. Jeden fünften bis sechsten Sonntag, vereinigt jeden vierten Sonntag; Oberpersonal von Deutscherfeld, Dortmund und des Eisenbahnbereiches Altona soll stiefmütterlich mit freien Sonntagen bedacht sein. Statistische ministerielle Erhebungen über die wirkliche Sonntagsruhe im verflossenen Jahre würden bereites Material liefern. Festzustellen wäre namentlich auch, wann der Fabrikarbeiter noch wenigstens alle drei bis vier Wochen einen freien Sonntag, an welchem er sich seiner Familie widmen, dem Vormittagsgottesdienste anwohnen und sich seelisch erheben kann. Der heutige Zustand heißt dringend Abhilfe. Alle, die es angeht, möchten wir bitten, dazu beizutragen, insbesondere die Vertreter der Centrunspartei im Landtage. Die unangenehmsten Bemühungen des greifen Dr. Ringens haben nach dieser Richtung bei der Reichspostverwaltung ein befriedigendes Ergebnis gehabt. Selbst der fiskalische Sinn des Herrn Dr. Stephan hat sich damals dem Druke der Reichstagsmehrheit gebeugt; Herr Thielen wird heute dasselbe thun, wenn nur erst mit Nachdruck die durchaus berechtigte Forderung erhoben wird.“ — Am dem Streben, den Fabrikarbeitern eine angemessene Sonntagsruhe zu gewähren, werden sich, so bemerkt hierzu das „Allg.“, auch die anderen staats-erhaltenden Parteien im preussischen Landtage beteiligen, und dies um so eher thun, als die wirtschaftliche Lage der preussischen Eisenbahnen es durchaus gestattet, daß dieser sittlichen Pflicht des Staates genügt wird, auch wenn einige Kosten dadurch entstehen sollten.

* **Automobilisten.** Die Fernfahrer auf der Strecke Paris—Berlin werden überall festlich empfangen. In Frankfurt a. M. sind sie gestern seitens der städtischen Vertretung aus herzlichster Begrüßung und spendendest bewirbt worden. Die Weiterfahrt geht über Eisenach, Naumburg, und dürfte die Fahrer morgen, Donnerstag, nicht vor 10 Uhr Vormittags in Naumburg, nicht vor 10^{1/2} Uhr in Leipzig eintreffen. Voraussichtlich werden es 40 Wagen mit 150 Fahrern sein. Die Fahrt geht zunächst nach Leipzig. Wer nicht radelt und die Automobile zu sehen wünscht, wird morgen früh um 8 Uhr 6 Min. mit der Eisenbahn nach Corbetta und von da nach Weissenfels bzw. Naumburg oder nach Marktredwitz fahren oder aber nach Delitzsch a. d. S. zu Fuß gehen müssen, von da nach Merseburg.

Verlegung der Provinzial-Verwaltung.

(Eingeliefert.)

In dem Wünsche, daß Provinzial-Landtag und Provinzial-Verwaltung in Merseburg verbleiben möchten, sind wir in Merseburg wohl Alle einig, und die Verhältnisse haben sich glücklicher Weise so gestaltet, daß wir das Beste erhoffen dürfen, aber ganz über den Berg hinüber sind wir nicht, das hat die letzte Stadtverordneten-Sitzung gezeigt. Wir wollen uns deshalb nicht in falsche Sicherheit wiegen und nicht nachlassen in unseren Bestrebungen, den Landtagsabgeordneten hier den Aufenthalt so passabel wie möglich zu gestalten. Es ist ganz richtig, was Herr Direktor Schwengler in der letzten Stadtverordneten-Sitzung angeregt hat, daß nämlich der Wohn-Nachweis in geeigneter Weise zu organisieren bleibt. Meines Erachtens kann hier auch die Hilfe der beiden Volksblätter in Anspruch genommen werden, welche sich gewiß gern zur kostenlosen Aufnahme eines Tableau's erziehen werden, in welchem sämtliche zur Verfügung stehende Räume bekannt gegeben werden. Dieses Tableau würde etwa 10 Tage vor Eröffnung des Landtages in den Blättern zu erscheinen haben. Es würde auf diese Weise allen Interessenten das Geschäft erleichtert. Selbstverständlich sollte es nur ein Hilfsmittel für den im Uebrigen systematisch zu organisierenden Wohn-Nachweis sein. Dann möchte ich noch auf einen Punkt kommen, und ich möchte beinahe sagen, es sei gut gewesen, daß die Frage der eventuellen Verlegung des Landtags ins Rollen gekommen ist: Ich meine eine gewisse Anlage, die in jedem Hause notwendig ist, und die man in Merseburg noch vielfach so antrifft, wie vor 40 Jahren auf den elendesten Dörfern. Wir haben in Merseburg Wasserleitung, wir bekommen Kanalisation, da ist doch wohl die beste Gelegenheit, bei Einführung der letzteren in die Häuser, resp. bei Herstellung des Anschlusses, eine entsprechende Neu-Einrichtung mit in den Kauf zu nehmen. Wir ist es nicht recht begreiflich erschienen, daß man i. Z. die Wegführung der Abfallstoffe durch den Kanal nicht obligatorisch gemacht hat! Nun höre ich schon wieder den Einwand, eine solche Einrichtung koste zu viel, der Kanal führe ohnehin schon genug! Das ist leider ein kurzfristiger Standpunkt, dem man da begegnet, und erst wenn einmal so ein Schreckgespenst vor unsere Augen steht, wie derzeit die Verlegung der Provinzial-Verwaltung, wird man es inne, wie Manches unterlassen worden ist im Laufe der Zeit! Das rächt sich dann eines guten Tages bitter!

Sodann möchte ich noch auf die Fragelegenheit hinweisen. Die Thatsache, daß schon das letzte Mal von den Abgeordneten eine Anzahl in Halle gewohnt haben (vergl. Wohnungs-Verzeichnis) läßt sich doch nun einmal nicht aus der Welt schaffen, und wie es beim nächsten Landtage werden wird, wissen wir noch nicht. Dringend wünschenswert ist es, daß wir möglichst alle Abgeordneten in Merseburg beherbergen, wenn aber nicht alle hier bleiben wollen, muß es uns noch lieber sein, daß ein gewisser Procentsatz in Halle wohnt, als daß sie sämtlich nach Magdeburg gehen! Und hier diesen Fall scheint mir Fragelegenheit, welche die Stadt zu stellen hätte, wohl geboten. Wer bei Sturm, Eis und Schnee mit der Bahn hier ankommt, hat das Vergnügen, das — neuerdings einigermaßen aufgegebene — Pfalter der Gärtstraße zu genießen. Wagen nach dem Ständehause sollten wenigstens zu einigen Pflügen am Bahnhof stehen, ebenso für die Strecke vice versa. Ebenso sollten täglich — der Landtag pflegt noch nicht eine Woche zu dauern — mehrfach Wagen vom Ständehaus bis zum „Bergmannstrost“ bei Halle zur Verfügung der Abgeordneten, d. h. zur unentgeltlichen Benutzung durch dieselben, gehalten werden. Die Stadt Merseburg könnte die ganze Fuhrwerks-Angelegenheit in Submission vergeben, unser Stadtpräsident vertritt die Aufgabe schon, zumal menschlicher Voraussicht nach bei der nächst-nächsten Tagung die Elektrische nach Halle fertig sein wird.

Theater zu bekommen, wird vielleicht nicht sonderlich schwer und kostspielig sein. Direktor Wieders aus Halle bekommt das Stadttheater wieder, er wird sich jedenfalls für die wenigen Abende zu Konzessionen herbeilassen und vermag ja schließlich jedem Geschmack

* Das Wohnungsverzeichnis vom 30. Januar 1900 weist auf: 113 Abgeordnete. Davon haben Wohnung genommen in Merseburg: 85; in Halle: 13 (darunter die Abgeordneten Staube, v. Solty, Dittmerberg, Schmidt, die häufig dort wohnen); die übrigen 13 Abgeordneten vertheilen sich auf Weissenfels, Bitterfeld, Naumburg, Leipzig, resp. es ist eine Wohnung derselben im Verzeichnis überhaupt nicht vermerkt. Die Gesamtzahl der Abgeordneten beträgt 124.

Rechnung zu tragen: Oper mit Ballett, Operette, Schauspiel und Lustspiel. Ohne Opfer der Stadt Merseburg und der einzelnen Einwohner wird es wohl nicht abgehen, aber diese müssen gebracht werden, wenn wir dahin kommen wollen, daß die Landtags-Abgeordneten mit ihren Wünschen zufrieden gestellt werden können. Mindestens müssen wir den besten Willen zeigen, dann wird es auch schon gehen. — n —

Paris—Berlin.

(Eine französisch-deutsche Automobilfabrik.)

Die Automobilfabrik Paris—Berlin, welche in diesen Tagen ausgeführt wird, erregt das lebhafteste Interesse weiter Kreise. Wir finden im „Frankf. Gen.-Anz.“ die Berichte eines Mitarbeiters dieses Blattes, von denen wir den zweiten, datirt aus Rheims vom 23. Juni, zum Abdruck bringen. Der Bericht lautet: Die erste Station ist erreicht, Rheims, die Hauptstadt der Champagne, 173 Kilometer von Paris. Die alte Kathedrale mit dem ewigen Gerüste um den einen Thurm schaut mir durch das offene Fenster zu, wenn sie will und die „Jeanne d'Arc“ auf dem großen Plage davor schwingt in kindlicher Pose eines Spielmanns herüber. Rheims ist eine sehr schöne Stadt von 110,000 Einwohnern, die alle nebeneinander wohnen. Es scheint für eine Eünde zu gelten, daß einer über dem anderen wohnt, deshalb bauen sie hier lauter einstöckige Häuser. Der Charakter der ganzen Stadt bekommt dadurch etwas ungemein Paritätates, man sieht schon: anderswo hätte die Geschichte mit dieser Jungfrau auch gar nicht passieren können. Ein gewisser Zug von tiefer Frömmigkeit scheint noch heute über der Stadt der Champagne zu lagern, so kommt es, daß ein Schuster hier in grimmer Auto-Trompe auf die schlimme Lage des Handwerks an seinen Laden schreiben kann: „Lci repose un cordonnier, Priex pour lui!“

Es scheint auch Militär in der Stadt zu liegen, wenigstens sah ich eine Anzahl von Kürassieren im Wagen durch die Stadt kutschieren. Sie schienen ein nationales Fest gefeiert zu haben, denn sie verloren permanent ihre merkwürdigen Kopfbedeckungen, die sammt den Haarbürsten mit erheblichem Gepolter aus dem Wagen fielen. Freundliche Hände aus der Bürgergarde heilten sich, den Kriegern jedesmal den Schmutz ihres Hauptes wieder in die Kuttsche zu werfen —

Wir sind unter viele im Wagen. Heute früh wurden wir eingeteilt. Punkt halb 8 Uhr fanden wir uns in Paris, weit draußen vor dem Arc de Triomphe, in der Verkettung „unserer“ Fabrik zusammen und von da ging die Fahrt los. In meinem Wagen sitzen außer dem Lenker, Baron Eugene de Dietrich, noch ein Kollege von einer Sportzeitung aus Nizza und der Chauffeur des Barons. Eine große Menschenmenge hält die Place de la Concorde besetzt, wo der Automobilklub de France die Abfahrt kontrolliert. Schon halten zahlreiche Autos aller Arten auf dem Plage, als unsere vier Wagen angefahren kommen. Neugierige, Journalisten, Momentphotographen und dazwischen die unvermeidlichen Zeitungsverkäufer, die den „Velo“ und den „Automobile“ mit monotonem Kreischen selbsteiten. Es dauert nicht allzulange bis unsere Papiere vifert sind, dann geht es über die Brücke, den Boulevard St. Germain hinauf nach den Toren zu. Schon jetzt kann man eine kleine Sensation erleben. Wie Male winden sich die vier Maschinen hinter einander durch das Gewirde des Pariser Straßenverkehrs. Ein Ding der Unmöglichkeit, wenn nicht alles, was auf den Straßen fährt, für den Verkehr geschult wäre. Ja, wenn die Straße gerade auf eine kleine Strecke ledlich frei ist, schaltet unser „Kondukteur“ sogar die größte Geschwindigkeit ein. Wir fuhr ein Schreden durch die Gassen, als ich das sah. Unwillkürlich mußte ich daran denken, daß dieser Mann mit seinem Fahrzeug auch nach Frankfurt a. M. kommt. Es ist nicht auszuwenden, was dort passieren wird, wenn er mit solcher Geschwindigkeit durch die Gassen fährt.

Bald haben wir die Wälle erklettert, ein letzter Wied in die Sicht, die im Morgen-sonnengolde unten flimmert. Leb wohl, Lutetia! Ein Wehölz nimmt uns auf, hübsch gepflegte Wege, elegante Radler und Radlerinnen. In Champigny ist die erste offizielle Kontrolle. Alle 50 Wagen müssen diese Kontrolle bis Mittag passieren haben. Zahlreiche sind schon vor uns aufgebrochen, viele überholen uns, die wir erstweilen gemächlich fahren. Auf einmal hinter uns eine Staubwolke, aus der ein energisches Tuten hervorflingt. Scheu drücken wir uns zur Seite, und an uns vorüber sauft ein D. n. j. z. n.

großen Kalibers, der auch zu den Konkurrenten zählt. Aber der Führer, der den Dampf-motor steuert, ist eine Dame, Madame Gobron. Sie hat die Sache gewaltig los und scheint ein sehr energische Dame zu sein. Allein mit ihrem Chauffeur, der in blauem Arbeiteranlege neben ihr sitzt, fährt sie durch das Weltall. Und in welchem Tempo! Alle Achtung.

Mit unserem eigenen Wagen will die Geschichte plötzlich nicht mehr recht. Wir haben nämlich um unsere Hinterräder vom besseren Schutze gegen Mägel und dergleichen ein Band von schmalen Eisenblättern. Das ist eine ganz neue Erfindung, die aber, wie die meisten dieser Art, Nichts zu taugen scheint. Es wird halt gemacht, die anderen Wagen der Fabrik fahren uns mit hübschigem Schnaufen davon und wir selber liegen auf der staubigen Landstraße — mit der ersten Panarie. Aber es wird nicht lange gedauert. Unser Führer läßt den Referenzen herankommen und kommandiert seine zur Hälfte französischen, zur Hälfte elässischen Mechaniker zur Reparatur. „Desceozed moi ça“, sagt er zu den Franzosen, welche die „Eisenpneumatik“ abnehmen sollen, und „mei direction isch auch net sensible genug“, sagt er zu den Engländern, welche die Steuerung nachsehen sollen. Mit Feuereifer gehen die Leute ans Werk. Trotzdem geht eine gute Stunde darauf, bis die Pneus umgeändert sind. Endlich sagt der Engländer vorne: „Kann ich die Motor jetzt on marche mache?“ — „Jo“, sagt unser Führer und schnaubend setzt sich die Maschine wieder in Bewegung.

Jetzt gilt es, viel einzuholen und der Motor muß hergehen, was er kann. Durch Böser und Weiler sauft die schwere Maschine, schier ohne ihren Lauf zu verlangen. Die Landleute stehen am Wege und schauen dem Ding verwundert nach. Es ist ihnen wie eine Ersehtung aus einer ganz anderen, ganz fremden Welt: Leute, die zum Vergnügen in staubigen Autos auf der Landstraße umherfahren. Aussehen thuen sie, wie die wirklichen Strodlö, so schmutzig und staubig und mit Willen und mit Lederzeug maskirt. Und kopfschüttelnd schüttern die Landleute ihre Hüden und Karste und gehen ihre Straße weiter.

Ganz anders sind die Empfindungen des Passagiers. Wohl ist er zunächst auch etwas ängstlich. Solche Geschwindigkeiten auf der Landstraße sind ihm etwas Neues. Namentlich, wenn es um starke Kurven geht, die der Wagen immer an der engsten Kehre nehmen muß, dann trabelt dem Laien so was wie Wangen die Brust heraus. Aber desto schlimmer ist er, wenn er sich erst einmal daran gewöhnt hat. Jetzt ist die Maschine langsam den Berg heraufgekommen, nun gehts auf der anderen Seite abwärts. Ein Knack am Hebel — ein Rud durch die ganze Maschine und eine größere Geschwindigkeit ist eingeschaltet. Rasch tanzen die Räder rechts und links an uns vorüber. Da noch ein Rud und wie mit einem Sage schießt der Wagen nach vorne. Es pfeift und röhrt unten in der Maschine, aber sie gehorcht, und mit wildem Rasen sauft das Gefährt dahin. Die Schatten der Bäume tanzen in wirbelnden Reigen auf der staubigen Chaussee vor uns. Durch unsere geschwächte Sonnenbrille sehen wir die weiße Straße sich geradezu vor uns aufblitzen. Es ist, als liefe sie uns entgegen, als sätze sie sich unter unsere Räder. Da kommt das Räder in den Luftröhren. Nun beginnt er, „roth zu sehen“, wie der Engländer sagt. Je toller der Wagen hinschießt, desto toller möchte er's haben. Wäre noch eine größere Geschwindigkeit in der Maschine, er würde dem Lenker in die Arme und mit wildem Lachen den Hebel herumreißen. Die Räder zusammen und heidi, jetzt gilt's! Das ist der Geschwindigkeitswahnsinn. Eine gefährliche Krankheit, die viele Opfer fordert. Unser Führer ihr ist nicht unterworfen und sigt so feulerhühig am Steuer, sters in der schnellsten Fahrt seine Geistesgegenwart bei der Hand.

Und doch hat unser erster Tag zwei Opfer gefordert. Das erste war eine ältliche Frau in Joffign. Zuvohl. Ich habe es ganz deutlich gesehen, als wir vorüberfahren, bekam sie lähmungs die — Maulpferde und ich sah wie die Erde gerade noch, wie die Nachbarn herzuliefen, um ihr zu helfen. Ob's glücklich ist, konnte ich nicht mehr beobachten. Unser zweites Opfer war ein Fahn. Stolz stand er mit der Henne auf der Straße und sah verächtlich dem ankommenden Dinge entgegen. Die Henne entließ mit lautem Gackern. Aber der Fahn tag Nichts dergleichen. Er wollte doch sehen, wer ich als Wehrer der Dorfstraße — weiter kam er nicht, denn er war im selben Moment eine betrübte Leiche. Und in der Ferne entwich mit bösen Duft in einer

Staubwolke das Guillotomobil. Aber der Hahn wurde gerochen. Ein unscheinbarer Nagel übernahm das Räderamt. Er hatte seine Station ca. 10 Kilometer vor Rheims, dieser Nagel, und seine Spitze schob sich im geeigneten Moment neugierig in unseren Hinterrad. Das Resultat war eine halbe Stunde Aufenthalt und abermaliger Schlauchwechsel. Doch das darf einen Autofahrer nicht verdrängen. Luft und Reid wechseln auf der Fahrt gar rasch. Auch die Luft kam heute noch an die Reihe. Im „Grand Hotel de Lion d'Or“ gab es am Abend ein herrliches Festmahl für die Touristen. Ich will nur beiseidentlich auf den einen Umstand aufmerksam machen, daß man sich in der Hauptstadt der Champagne befindet. Verstehen Sie, was ich meine? Na, also, sprach Zarathustra —

Nachschrift: Beim Diner wurde auch soeben die traurige Thatsache von zwei Unfällen bekannt. Einer betraf sogar einen unserer Dietrich-Wagen. Es war in der Nähe von Jossigny, als an einer steilen Kurve ein ländliches Fuhrwerk mit dem Automobil in Kollision kam. Beide Befohlenen zusammen auf der Landstraße umher und es zeigte sich, daß das Auto seine gesammte Front eingedrückt hatte. Nur noch ein Schein seines stolzen Selbst, liegt es nun, von einem Tuche bedekt, fliegend auf der Straße. Den Insassen ist merkwürdigerweise nichts geschehen, nur dem Einen ist die Spitze gepoßt. Der war ein Engländer und man weiß ja, daß sich die Spitzen dieser Reute sehr leicht spalten. Sie sind das vom Boxen her gewöhnt. Ebenso rasch sind sie aber auch wieder geheilt. Die riskierte Spitze hat also nicht viel zu bedeuten. Ein anderer Wagen soll gleichfalls tantum gegangen und die Insassen verletzt sein. Doch sollen die Verwundungen auch in diesem Falle nicht erheblich sein.

Luzemburg, 23. Juni.

Wiederum liegen 208 Kilometer Staub und Sonne hinter uns und das liebliche Gesicht unserer Knochen hat noch keinen Schaden gelitten. Früh um 7 Uhr brachen wir aus Rheims, der freundigen Selbstadt, auf. Es wurde nach dem Zweiten der Anknipf gestartet, immer mit zwei Minuten Abstand und der Start lag außerhalb der Stadt auf einem kleinen Hügel. Hier sahen wir auch zum ersten Male unsere verunglückten Engländer wieder. Er trug einen wunderschönen Maulkorb aus Binden und Bandagen, aus dem seine kurze Stummelpfeife melancholisch hervorragte. Trotz der frühen Morgenstunde, es war kaum 7 Uhr, war bald halb Rheims auf dem Weine, um die Chausseurs abfahren zu sehen. Das Wetter war hell und sonnig, eigentlich etwas zu warm für die Maschinen und Pneus, denen kühlere Bitterung zum Arbeiten lieber ist. Aber es konnte nichts helfen. Eine Staubwolke nach der andern rollte auf der Landstraße entlang; jede enthielt als festen Bau ein eilendes Fahrzeug. Endlich kommt auch unser Vierfüßler daran. Mit Karte und Buch sitzt er hinter dem Lenker, um ihm die Wegerichtungen und gefährlichen Stellen, Eisenbahnübergänge zc. in die Ohren zu schreien. Unser Motor faucht und knackert, er will loslassen sein. Und wie geht er los, mit Seidengeiswindigkeit! Wir fliegen auf der Chaussee nur so dahin, die grünen Weinberge der Champagne bleiben weit in nebliger Ferne zurück; wir eilen der historischen Gegend von 1870 zu. Die ersten 50 Kilometer macht unser Wagen in durchaus hügliger Gegend in 52 Minuten. Freilich stellt ein solches Fahren auch Ansprüche an den Führer, denen nur ein nervenstärkender Mann gewachsen ist. „Descentes“, diese steilen Gefälle, die zum Teil auch noch in

Schlangentänzen gehen, werden in einem Tempo genommen, das sich ein Radfahrer zum Beispiel nie träumen läßt. Man nennt das: den Wagen ausnutzen. Jedemal, wenn dann eine Kurve kommt, biegt sich alles, was Passagier heißt, mit weit vorgestrecktem Leibe aus dem Wagen, nach der Seite der Drehung. Man erschrickt dadurch das Umschlagen. Mit einigem Grauseln erinnere ich mich noch jetzt einer solchen „descente“, in welcher unsere hellen Knochen in der That nur an einem Faden hingen. Es ging steil und in Windungen bergab. Unser Motorief, was er laufen konnte. Hundert Meter vor ihm lief aber ein anderer, der ebenfalls aus Leibestärken raste, weil wieder 30 Meter vor ihm ein anderer Wagen sauste. Den wollte er überholen und die beiden wollten wir überholen. Dabei waren wir alle drei in eine unüberwindliche Staubwolke gehüllt, so daß wir nur bei den Wiegungen auf einen Moment sehen konnten, wo unser Vordermann lief. Es hätte nur dem Lenker einer der vorderen Wagen eine Sekunde lang die Hand zu zittern brauchen, welche die Steuerung führte und wir wären alle miteinander gegen den Mond geflogen. Aber die Hand hat nicht gezittert. Wir überholten beide und überholten im Laufe des Tages fast noch ein Duzend andere. Unser Motor war famos aufgelegt und unser Führer desgleichen.

Da, in einer flachen descente, sagt der hintere Pneumatik unpöblich im schönsten Fahren mit überlauter Stimme: „Au!“ und „Nom d'un chien“ erwidert a tempo Führer und Monteur. Sogleich wird abgehopt und auf die Seite gefahren. Wichtig, der Pneus ist ins Herz getroffen. Ein Nagel hat's besorgt. Nach einer Viertelstunde Aufenthalt, während welcher alle Hände eifrig zugeriffen, ist der Schaden geflickt und die Fahrt geht weiter. Zahlreiche Wagen haben uns indessen überholt, und auch wir treffen von Zeit zu Zeit Fahrzeuge, die neben der Landstraße stillstehen und an welchen Führer und Monteur in dem Schweiß ihres Angesichts herumhantieren. Weiter geht unsere Fahrt in tollem Tempo. Wir fliegen durch die Ortshäuser, daß die Funken fliegen. Alle Reute winken uns schon von ferne, um uns die Richtung zu zeigen. Viele meinen, wir könnten die kurzen Umfahrungen inmitten der Orte nicht in so raschem Tempo nehmen, sie laufen herbei und winken und warnen und deuten. Alles vergebens. Unser Motor mäht sich seinen Augenblick. Knirschend faucht er um die Ecken, die Passagiere weit aus dem Wagen gebogen. Wir kommen an Stenay vorbei, an Sedan in der Ferne, an Montmedy, der alten Feste, im Tale der Meuse. Die Landschaft, die bisher ziemlich trübe war, wird jetzt recht hübsch und abwechslungsreich — soweit man sie vor Staub sehen kann. Bei Moers, einem kleinen Marktflecken, fällt die Straße scharf und biegt unten am Fuß des Berges kurz über eine Brücke in den Wald. Schon von weitem sehen wir unten die Leute winken und Zeichen machen. Als wir näher kamen, sahen wir die Bescherung. Ein Automobil hatte die Brücke zu schlecht genommen, war auf den mit lockeren Steinen bedeckten Boden geschliddert und gegen ein Wämdchen gefahren. Das Wämdchen war entworzelt und das Auto hatte seinen Lebenslauf beendet. Es lag in betäubten Stücken im Chausseegraben. Von den Insassen schien Niemand verletzt.

In Longwy gab es ein vorzügliches, nur etwas preiſtes Mittagmahl, dann ging's weiter auf Luxemburg zu. Untermwegs fanden uns die Feiertagspaziergänger einen wahren Regen von Brimen und Straußen nach. Allorts war die Einwohnerzahl verammelt

und begrüßte uns stürmisch. Unser Wagen glück einem Blumenfuhrwerk.

Provinz und Umgegend.

* Halle, 24. Juni. Zwei der Stadt Halle gehörige, an der Poststraße gegenüber dem Kaiser Wilhelm-Denkmal und dem im Bau begriffenen Hause für die Civil-Abteilungen des Rgl. Land- und Amtsgerichts belegenem Hause II. von 440 und 346 Quadratmeter Flächeninhalt wurden heute Vormittag im Zimmer 75 des Sparfassengebäudes unter Leitung des Herrn Stadtsyndikus Stadtrat Winter öffentlich meistbietend verkauft. Es hatten sich eine ganze Anzahl Interessenten eingefunden. Geboten wurde nur auf die nach der Poststraße zu belegene Baustelle, und das Herr Baumeister D. Stengel hier mit 270 M. pro Quadratmeter das Bestgebot ab. Der Zuschlag bleibt vorbehalten. — Auf die andere Baustelle, nach dem Sandberg zu belegen, wurde ein Gebot überhaupt nicht abgegeben, da hier der Besitzer eines Nachbargrundstücks sein Fensterrecht geltend macht; es müßte hier erst ein Vergleich mit demselben erzielt werden.

* Halle, 25. Juni. Ein schweres Verbrechen, dessen Einzelheiten noch nicht bekannt geworden, wurde in vergangener Nacht auf dem Schlamm verübt. Mehrere Katteder überfielen eine Frauensperson und bearbeiteten sie demogen mit Messern, daß sie ihr Leben auskhauchte. Heute wird die gerichtliche Leichenschau vorgenommen werden.

* Torgau, 24. Juni. Das städtische Krankenhaus wurde am Sonnabend der alljährlichen Revision unterzogen, an der auch der königl. Regierungspräsident Freiherr von der Necke teilnahm. Die Besichtigung hat zwar keinen Anlaß zu Tadel der Einrichtungen gegeben, doch ist dabei zum Ausdruck gekommen, daß ein Neubau des städtischen Krankenhauses unbedingt notwendig ist. Die städtischen Behörden dürften sich deshalb schon bald mit dieser Frage zu beschäftigen.

Verband der landw. Genossenschaften der Provinz Sachsen und der angrenzenden Staaten.

I. * Halle, 25. Juni. Der heutige, von mehr als 300 Teilnehmern besetzte 13. ordentliche Verbandstag wurde durch den Verbandsdirektor Herrn Landes-Dezernenten von Mendel-Stiefels-Halle mit einem hoch auf den König von Preußen und die Bundesfürsten der dem Verbande angeschlossenen Staaten eröffnet. Begrüßungsworte richtete der Genannte dann an die als Vertreter der Behörden erschienenen Herren Regierungs-Präsident Freiherr von der Necke-Merseburg, Regierungsrat Glaier, der im Auftrage des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Sachsen den Verbandlungen beistimmt, Landes-Dezernent Geh. Ober-Reg.-Rath Bartels, Landrat Dr. Genossenschafts-Merseburg und von Strosch-Halle, sowie auf den Direktor des Allgemeinen deutschen Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften, Herrn Geheimrat Haas-Ossendorf. Ihr Fernbleiben wegen Krankheit hatten schriftlich entschuldigt die Herren Geh. Regierungsrat Herr Dr. Moers-Galle, Präsident der Centralgenossenschaftsvereine Dr. Heiligenstadt-Berlin und Regierungs-Präsident a. D. von Dietz-Merseburg.

Es folgte dann der Geschäftsbericht des Verbandsvorstandes für 1900-1901, erstattet vom Verbandsdirektor. Es wurde in demselben auf die vorjährige Verbandsgeneralversammlung am 30. Mai, sowie auf den Allgemeinen Verbandstag der deutschen landw. Genossenschaften im August v. J. in Halle hingewiesen und mitgeteilt, daß drei Verbands-Ausschuß-Sitzungen stattgefunden haben. Gegenwärtig umfaßt der Verband 532 Genossenschaften mit 35 273 Mitgliedern gegen 477 Genossenschaften mit 32 800 Mitgliedern im Vorjahre. In dem im Laufe des vergangenen Jahres 55 Genossenschaften mit 2473 Mitgliedern dem Verbands begetreten sind. Unter dem Bestande der Genossenschaften befinden sich u. A. 54 landwirtschaftliche Ein- und Verkaufvereine, sowie 247 Spar- und Darlehns-

Statten und 187 Volkerei-Genossenschaften, welche beiden letzteren Arten von Genossenschaften 3. Th. auch gemeinsam ihre Einläufe ausführen, und wenn dies noch nicht der Fall, doch die Vorgehen erwidern sollten bedieners mit Rücksicht auf die Verbilligung des Betriebes.

Banken-Kraß und kein Ende.

* Merseburg, 26. Juni. Die „Leipziger Bank“ hat ihre Zahlungen eingestellt. Das ist die neueste Episode auf dem Bankens-Markte. Nach Berlin, Dresden, nach Dresden Leipzig, ist das Ende der Katastrophen schon gekommen, oder stehen wir erst am Anfang derselben? Wenn Bankinsstitute von der Bedeutung der „Leipziger Bank“ zusammenbrechen, dann muß schließlich gewirtschaftet werden sein. Dem Publikum, das nur keine Geistesfuge anzulegen hat, kann gar nicht oft und nicht dringend genug eingeschärft werden, nur minderbefähigte Papiere zu kaufen, bezw. das Geld nur auf minderbefähigte Hypotheken auszuliegen und sich lieber mit niedrigen Zinsen zu begnügen, als möglicher Weise Alles auf einmal zu verlieren, wie es leider bei den jüngsten Berliner Kraßs mehrfach vorgekommen ist. Die Beteiligung an Banken und ähnlichen Instituten, sofern sie nach ihren Statuten nicht volle Geschäftsliter Dritter erfordern, überlasse man lieber Geschäftsliter der solchen Kreisen, die auch einmal einen Schlag vertragen können.

Über den neuesten Kraß schreibt das „Leipz. Tagbl.“ unterm 25. d. Mts.: Die Bank, welche die heutige Zahlungseinstellung der Leipziger Bank in unserer Stadt hervorgerufen, nahm, nachdem bereits am Vormittag sich eine tiefergehende Erregung aller beteiligten Kreise bemerkbar gemacht hatte, im Laufe des Tages noch an Umfang zu. Das Bankrot in der Klosterstraße war fortwährend von Hunderten des Publikums und von Aktionären der Bank belagert, die Aufschluß über den Hergang und über die Motive der Katastrophe erbaten. In der Menge der Anwesenden waren alle Gesellschaftskreise unserer Stadt vertreten, kein Bürger bei den verschiedensten Tages noch an Umfang der Beziehungen, die das Institut mit zahlreichen Firmen und Privaten vermöge seiner am hiesigen Platze genommener, unerlässlich für existierenden Vertrauensstellung unterhalten hat. Bittere Enttäuschung spiegelt sich auf den Gesichtern der in Mitleidenschaft gezogenen Weber, und Stimmen unvorstelliger Erbitterung über diesen für uns werber, erscheinenden Zusammenbruch unseres ersten Finanzinstituts geben sich kund. Es wird eine ungemein schwierige Aufgabe für die Verwaltung der Bank sein, ja fast unmöglich erscheinen, die Zahl der Bankkonten — es mögen 11 000 bis 12 000 sein — glatt zu requirieren und unter einem Hut zu bringen. Eine Besetzung mit dem bestmöglichen Geschäftsbank, der Reichsbank und der Sachsenbank, ist im Gange; von ihrem Ergebnisse hängen die weiteren Schritte zur Abwendung einer finanziellen Katastrophe, deren Umfang noch gar nicht beurteilt und übersehen werden kann, ab. So viel mit der Geküster Erbitterung des Leipziger Bank und deren Zweigstellen, Firmen und einzelnen Personen in Dissonanz und Widersprüche enorm gewesen, und daß deren Abwicklung nimmer auf die schärfsten Hindernisse stößt. Eine einigermaßen denkbare Lösung der Finanzkrise hängt einzig und allein vorwiegend von einer Besichtigung der werber, erscheinenden Situation augenblicklich eine sehr kritische, daß ein klarer Ueberblick über die hereinabgedrohte Kalamität noch gar nicht geschaffen werden kann. Begreiflicher Weise ist der Mißschlag auf die Finanzlage des heimischen Platzes ein ganz gewaltiger, was sich schon in den mannigfachen Erhebungen und Auslassungen der anderen, wohlunterrichteten Kreditinstitute zeigte. Wie man erfährt, ist die Sachliche Wolgarn-Spinnerei vorn. Tittel u. Sträger, die unbehelligt ist, sofort mit einer heimischen Großbank in Verbindung getreten.

Telegramme und letzte Nachrichten.

* Frankfurt a. M., 25. Juni. Bei dem Voranschlag und Kreditverein in Nassau (Bahn) ist ein Defizit von 37 000 M. entstanden. Da hierdurch viele kleinere Geschäftsleute und Handwerker in ihrer Existenz bedroht sind, wurde von der Komiteeverammlung ein kaufmännisches Revue gewährt, das baldigt geordnete Verhältnisse herstellen und den Verein in eine eingetragene Genossenschaft umwandeln soll.

Wetterbericht des Kreisblattes. 27. Juni. Wäbig warm, vielfach Gewitterregen.

Mein diesjähriger grosser
Inventur-Ausverkauf
 in Kleiderstoffen jeglicher Art, Seidenstoffen, Waschstoffen, Leinen- u. Baumwollenwaren, Gardinen, Teppichen, Damenputz, Weißwaren, Damen- und Kinder-Confection zc.
 beginnt **Montag, den 1. Juli a. c.**
Geschäftshaus
Lewin
Halle a. S.
 Marktplatz 2 und 3.

Die Verlobung unserer Tochter Helene mit dem Kaufmann Herrn Waldemar Schlicke erlauben sich ergebenst anzuzeigen

Willh. Moritz u. Frau Meta geb. Reiche.

Helene Moritz Waldemar Schlicke Verlobte. (1705) Merseburg, d. 26. Juni 1901. Berlin,

Bekanntmachung.

Den Angehörigen des ostasiatischen Expeditionskorps werden gewöhnliche Briefe und Postkarten als Feldpostsendungen nach Möglichkeit auch auf der Rückreise in den Anlegedosen der Transportschiffe ausgeführt.

Die an die Angehörigen des Expeditionskorps und der in China verbleibenden Befugnisbrigade gerichteten Sendungen müssen fortan zur Vermeidung von Verzögerungen in der Ausfahrt die Angabe enthalten, ob der Empfänger zur Befugnisbrigade gehört, oder ob er beurlaubt ist dem Absender der Name des Transportschiffes bekannt, so wird auch dieser angegeben sein.

1) alle aus dem Verlaufsstande bei dem Expeditionskorps eingestellten Mannschaften; 2) die aus dem aktiven Dienststand in das Expeditionskorps eingetretenen Mannschaften der Kavallerie und reitenden Artillerie, welche bis 1903 dienstpflichtig sind; 3) sonstige Mannschaften, welche aus dem aktiven Dienststand mit dem Expeditionskorps freiwillig kapituliert haben.

Bei dieser Gelegenheit über die Zugehörigkeit und den Aufenthalt der Teilnehmer an der Expedition empfiehlt es sich, mit dem Vorgesetzten von Postsendungen, namentlich von Postanweisungen, Geldbriefen und Baudeten an die Angehörigen des Expeditionskorps so lange zurückzubehalten, bis zuverlässige Nachrichten darüber eingetroffen sind, ob die Empfänger bei der Befugnisbrigade in Ostasien verbleiben oder auf welchem Transportschiffe die Heimkehr erfolgt, und in letzterem Falle, ob noch Zeit zur Entgegennahme von Briefen und Postkarten vorhanden ist.

Die Sammlung und Abendung der an die heimkehrenden Krieger auf den Schiffen gerichteten Briefsendungen geschieht durch das Marine-Postbüro in Berlin, das unmittelbare Postposten auf die Schiffe abfertigt. Die Absender können jedoch Nachfragen auch ohne Vermittlung des Marine-Postbüros unmittelbar nach den Anlaufhäfen der Dampfer abenden. In diesem Falle müssen die Briefe und Postkarten nach den Sägen des Weltpostvereins frankiert und mit dem Namen des betreffenden Schiffes deutlich versehen werden.

Berlin, 21. Juni 1901. Der Staatssekretär d. Reichs-Postamts. Braette.

Gras-Verkauf.

Der Grasbestand meiner 8 1/2 Morgen großen Wiese, direkt am Dorfe Börschen liegend, ist zu verkaufen entl. das Grundstück zu verkaufen. Angebote an (1672) Frau B. Vogel, Erfurt, Michaclistr. 15.

Lattermann,

„Eine Urlaubsreise nach Oberbayern und Tyrol“, kürzlich im „Kreisblatt“ als Feuilleton abgedruckt, erscheint demnächst in Buchform. — Preis 50 Pfg. — Bestellungen wolle man in den Buchhandlungen der Herren Stollberg oder Pouch gefl. aufgeben. Kreisblatt-Verlag.

Wohnungen, Arbeitsräume, Lagerräume

sind Johannisstraße 14/16 zu vermieten. (1689) Paul Thiele, Zwangsverwalter.

Wer Stelle sucht, verlange unsere „Allgem. Anzeigen-Liste.“ (4) M. Kirisch Verlag, Mannheim.

Zum Kinderfest Franz Lorenz, Merseburg, Ecke Entenplan. Knaben-Sport- u. Oberhemden, Chemisettes, Kragen, Cravatten, Turner- und Sport-Gürtel, Schärpen 45 Pfg., Hosenträger 25 Pfg., Knabenstrohhüte v. 50 Pfg. an, Kinder-Kleidchen von 90 Pfg. an, Kinder-Mützen von 30 Pfg. an. Reelle Bedienung, solide Preise, beste Qualitäten. (1599) Sonntag, d. 30. d. Mts., bis Abends 7 Uhr geöffnet.

Zum Kinderfeste solider Schuhwaren Stern & Cie. kl. Ritterstr. 5. empfehlen wie unsere großen Vorräte zu billigsten Preisen. (1642)

Das Möbel-Transportgeschäft von Karl Ulrich jun. hält sich bei vorkommenden Fällen bestens empfohlen. (4040)

Piano-Magazin. Maercker & Co., Halle a. S., Neue Promenade 1a, vis a vis den Francke'schen Stiftungen. Pianinos, Flügel u. Harmoniums und bietet seinen geehrten Abnehmern bei solider Preisstellung langjährige Garantie für seine Fabrikate.

Brockhaus Conv. Lexikon für 65 Mark statt 170 M. verkauft, 14. Aufl. (Zubildungsausg.) 17 Bachtbände, gut u. fehlerfrei erhalten. Vdr. P. T. postlagernd Teuchern. (1702)

Arbeitsbücher, Steuer-Reklamationen, Mieth-Verträge vorrätig in der Kreisblatt-Druckerei.

Feinste Centrifugen-Zafel-Butter, à Stück 55 Pfg., empfiehlt (1691) Emil Wolff, Rossmarkt.

Gesinde-Dienstbücher vorrätig in der Kreisblatt-Druckerei. Wer Stelle sucht, verlange die Deutsche Vakanzenpost, Eslingen.

Kinder-Mährzwieback, nach ärztlicher Vorschrift bereitet, auch Macaronen-, Chocodaden-, Vanille- und Röstzwieback täglich frisch empfiehlt (1495) Conditorei Schönberger. Niederlage von Kinder-Mährzwieback bei Herrn Otto Wirth, Breitestraße 9.

Schuhwaren in nur gediegenen Qualitäten, schwarz und farbig, für Erwachsene und Kinder, Anfrischungsmittel für alle Sorten schwarze und farbige Schuhwaren empfiehlt in größter Auswahl (1704)

Paul Exner, Rossmarkt 12.

Das ist's ja, was den Menschen ziert, Und dazu ward ihm der Verstand, Daß er im innern Herzen spürt, Was er erschafft mit seiner Hand. Fr. v. Schiller.

Für meine den Zweck erfüllende, zum Nutzen und Wohle der Menschheit gemachte Erfindung suche ich einen soliden Kapitalisten zur Herausnahme kämfl. Patente in allen Staaten, Gründung einer Fabrik auf diesem Plage. H. Schlichting, Selbstgeiger.

Agenten, Vermittler verbotene, Selbstinteressenten herzlich willkommen. Werthe Offerten unter 1054 sind in der Exped. d. Bl. wiederzulegen.

Gegenstände zur Versteigerung übernimmt jederzeit u. läßt abholen L. Albrecht, (915) Auktionator, Sand 1.

Zivoli-Theater. Donnerstag: Föfen-Abend. Die Stützen der Gesellschaft. Schauspiel von Böfen. Freitag: Trilby.

Casino. Sonnabend, d. 6. Juli 1901. Grosses Extra-Militär-Concert, ausgeführt vom Trompeter-Corps d. Thüring. Infanterie-Regiments Nr. 12. Dir. Herr Stabsdrummetr H. Pein. Billets im Vorverkauf à 40 Pfg. sind zu haben bei den Herren Karl Hennicke, Bahnhofsstraße; E. Frahnert, H. Ritterstr.; Richard Schurig, Schmalestr. und im „Casino“. Abendkasse 50 Pfg. (1703)

Apollo-Theater. HALLE. Sommer-Variété. Neuer Spielplan. Concert und Specialitäten-Vorstellung. Heute und folgende Tage: Halle in Tyrol. Ulfomisch. Bourlesque: Ensemble (10 Personen). Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr. Reiner Pl. 60 Pfg., 2. Pl. 40 Pfg. Vorber. 50 „ 30 „ Bei ungünstiger Witterung i. Saale.

Deutscher Kriegerbund Saales, Antritt, Oster-Bezir. Zu unserem am 29., 30. Juni und 1. Juli in Teuchern stattfindenden

XV. Bezirksfeste. Laden wir hiermit unsere Kameraden, sowie Freunde und Gönner unserer Bestrebungen freundlichst und mit der Bitte um zahlreichen Besuch ein. Programm: Sonnabend, den 29. Juni cr.: Abends 9 Uhr: Großer Zapfenstreich. Sonntag, den 30. Juni cr.: Freitags 5 Uhr: Bedruf. Vormittags Empfang der auswärtigen Vereine, von 11 bis 12 Uhr: Konzert auf dem Marktplatz. Nachm. 1 1/2 Uhr: Sitzung der Vorstände im Gasthof zum Löwen, von 2 1/2 Uhr ab: Aufmarsch der Vereine zum Feldgottesdienst, 3 Uhr: Feldgottesdienst, Begrüßung und Festakt, Paradeausstellung. Hieran anschließend Festzug durch die Stadt, demnächst Doppel-Konzert auf dem „Schützenplatz“ u. Garten-Konzert im „Norddeutschen Hof“. Abends 8 Uhr: Beginn der Bälle im Gasthof zum Löwen, Schützenhaus, Norddeutscher Hof.

Montag, den 1. Juli: Vorm. 10 Uhr: Auftreten auf dem Marktplatz, 11 Uhr: Frühgottesdienst, 12 Uhr: Frühgottesdienst-Konzert auf dem Schützenplatz, Freitags, 2 Uhr: Gemeinamer Spaziergang nach dem „Hölzchen“ zu Gröden. Abends 8 Uhr: Ball im Gasthof zum Löwen, Norddeutscher Hof. Der Bezirks-Vorstand. Der Fest-Ausschuss.

Stellung. erhalten junge Leute nach 2 monat. gründlicher Ausbildung in meinem Bureau als landw. Buchhalter, Amtsekretär, Verwalter. Honorar mäßig. In 3 Jahren wurden von hier 351 Beamte verlangt. Kube, vorm. Amtsdorfschreiber, 3537 Landwirth, Halle a. S.

Weissenfelder Strasse 2 im Garten sind zwei herrschaftliche Wohnungen mit Garten ein Pferdewall und Wagenremise sofort zu beziehen. (894)